

I. Einleitung

Der glücklose Engel

Hinter ihm schwemmt Vergangenheit an, schüttet Geröll auf Flügel und Schultern, mit Lärm wie von begrabnen Trommeln, während vor ihm sich die Zukunft staut, seine Augen eindrückt, die Augäpfel sprengt wie ein Stern, das Wort umdreht zum tönenden Knebel, ihn würgt mit seinem Atem. Eine Zeit lang sieht man noch sein Flügelschlagen, hört in das Rauschen die Steinschläge vor über hinter ihm niedergehn, lauter je heftiger die vergebliche Bewegung, vereinzelt, wenn sie langsamer wird. Dann schließt sich über ihm der Augenblick: auf dem schnell verschütteten Stehplatz kommt der glücklose Engel zur Ruhe, wartend auf Geschichte in der Versteinerung von Flug Blick Atem. Bis das erneute Rauschen mächtiger Flügelschläge sich in Wellen durch den Stein fortpflanzt und seinen Flug anzeigt.¹

1958 beschreibt Heiner Müller einen glücklosen Engel in Anlehnung an Walter Benjamin. Dieser hat in der neunten seiner berühmten Thesen *Über den Begriff der Geschichte* einen »Engel der Geschichte« geschildert:

Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Die-

1 Heiner Müller: *Werke 1. Gedichte*, hg. v. Frank Hörnigk. Frankfurt a.M. 1998, S. 53.

ser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.²

Benjamins Engel der Geschichte wird vom Sturm des Fortschritts in die Zukunft geweht, obwohl er seinen Blick noch auf die Vergangenheit richtet und mit ihr in Verbindung zu treten versucht. Der Verlauf der Geschichte wird als Katastrophe beschrieben, die sich »gewaltig« vollzieht.

In seinem Text *Der glücklose Engel* von 1958 greift Müller Walter Benjamins Bildbeschreibung auf. Abweichend von Benjamins Modell ist Müllers Engel »zur Ruhe« versteinert, er bleibt zwischen Zukunft und Vergangenheit stecken, wartet »auf Geschichte« und versucht, durch seine Flügelschläge aus dieser starren Position heraus zu finden. Nach Gérard Genettes Theorie der Intertextualität ist hier Benjamins »Engel der Geschichte« der Hypotext und Müllers Engel der Hypertext. Als Hypertext wird jener Text bezeichnet, »der von einem früheren Text [dem Hypotext] durch eine einfache Transformation [...] oder durch eine indirekte Transformation (durch Nachahmung) abgeleitet wurde.«³ Folglich ist auch die Beziehung zwischen beiden Texten, die Hypertextualität, eine Transformation und kein Kommentar. Bei Benjamins »Engel der Geschichte« geht es nicht darum, die Vergangenheit wiederzufinden, sondern sie vor dem Vergessen zu retten. Die Geschichte, die wir sehen bzw. lesen, entsteht im Schreiben der Geschichte. Das Geschichtsschreiben geht von der Gegenwart aus und richtet den Blick zurück auf die Vergangenheit. Der »glücklose Engel« in Müllers Werk repräsentiert hingegen »Texte, die auf Geschichte warten«⁴, so wie Müller selbst schon seit den 1970er Jahren seine Produktionen nennt. Geschichte ist in seinen Texten nicht mehr nur Vergangenheit und Erinnerung, sondern Zukunft und Erwartung. Aus diesem Grund deute ich in meiner Arbeit diesen Engel, der höchst geschichtsphilosophisch ist, in Bezug auf Benjamins »Engel der Geschichte«. Das heißt gleichwohl nicht, dass Müllers Werke ausschließlich auf den Texten Benjamins basieren.

-
- 2 Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*. Bd. I.2. Unter Mitw. von Theodor W. Adorno u. Gershom Scholem, hg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt a.M. 1974, S. 692–704, hier S. 697.
 - 3 Gérard Genette: *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*. Dt. Übersetzung von Wolfgang Bayer u. Dieter Hornig. Frankfurt a.M. 1993, S. 18.
 - 4 Heiner Müller: *Werke 6. Die Stücke 4. Bearbeitungen, Hörspiele, Szenen*, hg. v. Frank Hörnigk. Frankfurt a.M. 2003, S. 85.

Vielmehr ist es eine intertextuelle Deutung der Transformation – der Hypertextualität – zwischen Benjamins Text »Engel der Geschichte« und Müllers Versionen des Engels.

Müller folgt nämlich während seines gesamten literarischen Schaffens dem Hypotext Benjamins. Dabei ändert sich zwar das Bild des Engels mit der Zeit, stellt zugleich aber einen roten Faden in Müllers Geschichtsphilosophie als Literatur dar. Der Engel in *Der Auftrag* aus dem Jahr 1979 wird als ein »Engel der Verzweiflung« fortgeschrieben:

Ich bin der Engel der Verzweiflung. Mit meinen Händen teile ich den Rausch aus, die Betäubung, das Vergessen, Lust und Qual der Leiber. Meine Rede ist das Schweigen, mein Gesang der Schrei. Im Schatten meiner Flügel wohnt der Schrecken. Meine Hoffnung ist der letzte Atem. Meine Hoffnung ist die erste Schlacht. Ich bin das Messer mit dem der Tote seinen Sarg aufsprengt. Ich bin der sein wird. Mein Flug ist der Aufstand, mein Himmel der Abgrund von morgen.⁵

Der Engel wird nun zum Subjekt des Textes, bekommt eine Stimme und redet in der ersten Person Singular. Er ist nun der Handelnde. Er reagiert nicht mehr passiv auf die Geschichte, sondern teilt das Vergessen aus. Er taucht auf, nachdem der Revolutionsauftrag dreier französischer Revolutionäre auf Haiti gescheitert ist und sie schon wieder in Vergessenheit geraten sind. Der Engel der Geschichte wird zum Engel der Verzweiflung, wenn über die Vergangenheit geschwiegen wird. Laut des Engels ist die Auferstehung der Toten die einzige Hoffnung. Es ist ein Aufstand der Toten gegen das Vergessen, ein Umbruch des Geschriebenen. Tatsächlich lässt sich seit dem Stück *Der Auftrag* beobachten, dass Heiner Müller in seinen Werken mehr und mehr versucht, mit den Toten ins Gespräch zu kommen.

Im Laufe der Zeit ändert sich Müllers Version des Engels beständig. Gerade an ihm, dem Engel, lässt sich die Entwicklung des Schreibprojekts und der Geschichtsphilosophie von Müllers früherer Schaffenszeit bis zum Ende seines Lebens nachvollziehen. Sie wird von historischen wie politischen Umwälzungen beeinflusst. So revidiert Müller etwa im Jahr 1991 sein in *Der Glücklose*

5 Heiner Müller: *Werke 5. Die Stücke 3*, hg. v. Frank Hörnigk. Frankfurt a.M. 2002, S. 16f.

Engel dargestelltes Geschichtsbild, weil es ihm nun offenbar zu optimistisch erscheint.⁶ Dadurch entsteht der neue Text *Glückloser Engel* 2:

Zwischen Stadt und Stadt
 Nach der Mauer der Abgrund
 Wind an den Schultern die fremde
 Hand am einsamen Fleisch
 Der Engel ich höre ihn noch
 Aber er hat kein Gesicht mehr als
 Deines das ich nicht kenne⁷

Geschildert wird hier nun die Enttäuschung, die nach dem »Rauschen mächtiger Flügelschläge« folgt. Der Engel ist noch da, das Subjekt kann ihn hören, aber nicht mehr erkennen. Stattdessen wird das Subjekt aus seinem gesamten historischen Gebäude an den Rand eines Abgrundes geschleudert, in den der Wind es hinabzustoßen droht. Ob die Zeilen als ein Geschichtspessimismus oder als ein Verweis auf Müllers Enttäuschung über den Untergang der DDR zu sehen sind, bleibt in der vorliegenden Arbeit zu diskutieren. Die erwähnten möglichen Eigenschaften von Intertextualität – Modell für Erinnerung, Intertexte als Hinweis auf Geschichte und Fiktion – berühren Themenkomplexe, die Heiner Müller besonders wichtig gewesen sind.

6 Francine Maier-Schaeffer: Utopie und Fragment. Heiner Müller und Walter Benjamin. In: Theo Buck u. Jean-Marie Valentin (Hgg.): *Heiner Müller – Rückblicke, Perspektiven*. Frankfurt a.M. 1995, S. 19–37, hier S. 20.

7 Müller: *Werke* 1, S. 236.